

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

26 (3.2.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 60 Pfg. Briefträger ins & us gebracht, 3.57 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

Verkauf: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg. Restanzen 60 Pfg. Totalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für badische Postfil., sowie Postfilisten: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten- und den allgemeinen Teil: Franz Wahi; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Restanzen: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Baden.

Karlsruhe, 3. Februar 1909.

„Ein letztes Wort in letzter Stunde“.

Das ist ein Libretto sehr ernste Betrachtungen und Mahnungen, die dem Eingangs der Nationalliberalen anlässlich der Sitzung des badischen Landtags am 31. Januar 1909.

Er beginnt mit dem allgemein und prinzipiell gehaltenen Bismarck:

„Vor allem ist zu wünschen, daß der Engere Ausschuss der nationalliberalen Partei Beschlüsse fassen möge, die den Absichten des liberalen Gesamtblocks auf weitere 4 Jahre sicherstellen.“

Zur Begründung fügt er bei:

„Wenn eine ultramontan-konservative Mehrheit abgewendet werden soll, wenn sie überhaupt abgewendet werden kann, dann ist dies nur möglich, wenn der vordringenden Vereinigten Reaktionen eine geschlossene liberale Front entgegengebracht wird.“

„Wenn sie überhaupt abgewendet werden kann.“

Das klingt sehr resigniert. Mit dem liberalen „Gesamtblock“ ist aufeinander nicht die Sozialdemokratie gemeint. Wenn dem so ist, dann wäre es mehr als lächerlich, mit dem „gesamtliberalen Block“ allein einen solchen Erfolg erlangen zu wollen.

Vorwortsvoll mahnt der betreffende gleich darauf:

„Das würde man in letzter Stunde bedenken und sich überall des tiefen Ernstes der augenblicklichen Situation voll bewusst sein.“

Die Geschichte wird sich nicht mit diesen kritischen Stunden und Tagen besonders zu beschäftigen und zu unterrichten haben, von wem und wo geschickt worden ist.“

„Von wem und wo geschickt worden ist!“ Um das festzustellen zu bekommen, braucht man doch nicht zu warten, bis die Vorlesungen unserer Tage der Geschichte angehören und von dieser Bericht gehalten wird. Er meint und behauptet:

„Eine wahrgenommene staatsmännliche Beurteilung der gegenwärtigen politischen Lage seitens liberaler Führer ist unter allen Umständen zur größeren Erhellung des badischen Liberalismus fähig.“

Da wird die Sache wohl sehr hoffnungsvoll für die Nationalliberalen stehen. Man hat ja zu lesen, daß ihr gegenwärtiger Führer nicht bloß der hervorragendste, sondern auch der erfolgreichste „Staatsmann“ in Südbadensland sei. Wenn trotzdem die „größere Erhellung des badischen Liberalismus“ nicht erreicht wird, so wird eben die „wahrgenommene staatsmännliche Beurteilung der gegenwärtigen politischen Lage“ eine rein mangelhafte sein.

Nun aber werden zwei Grundzüge aufgestellt, mit welchen die öffentliche Meinung der Partei sich nicht wird befremden wollen:

„Das ist ein letztes Wort in letzter Stunde!“

Seit Mosbach ist ein Vierteljahr vorüber gegangen. Was es gebracht hat, legt Zeugnis dafür ab, daß noch niemand so rasch und erfolgreich gearbeitet hat, wie Othmar. Er hat sich als der Mann erwiesen, der besonnen ist, zu sammeln und zu einem, was getrennt war,

ohne zu wissen warum, oder besser: wegen ihrer hohen kulturellen Werte.

Man könnte ja eigentlich sich mit dem Hinweis auf Frankreich begnügen, um die dumme Phrase von der Reichthümer der Klöster zu widerlegen. Dem arbeitenden Volke von Frankreich, welches nach einer Altersversicherung leidet, haben die sozialistischen Gewerkschaften versprochen, aus den Klostergebäuden für diesen Zweck eine Million zu herauszubekommen. Und heute, da diese geraubten Güter alle veräußert sind, will der Erbs noch nicht einmal hinreichen, nur um die staatlichen Liquidatoren und die Bedürfnisse zur Verwaltungseinsparung einer Pensionkasse zu bestreiten. Von Kapital ist nichts mehr zu sehen, die Reichthümer existieren eben nicht. — Schon dieser großartige Mißerfolg der sozialistischen Raubregierung von Frankreich sollte einen Genossen doppelt vorsichtig machen, von Kloster-Reichthümern zu sprechen.

Ganz dasselbe Bild hat uns die Geschichte der großen Säkularisation von 1803/06 gezeichnet: nirgends waren Reichthümer zu finden, aber nach Aufhebung der Klöster: ungeheure viel Elend, Armut und Verschuldung, weil die milde Hand der Klosterleute fehlte, weil niemand mehr ohne hohen Lohn das arbeiten wollte, was die braven Klostermönche in Spitälern, Schulen, Krankenstuben, für einzelne, wie für Gemeinden um Gotteswillen umsonst besorgten.

Doch wollen wir heute auch von dieser Epoche nicht sprechen, so tief bedauernd sie auch für diejenigen ist, welche die verarmten Reichthümer suchten, sondern wollen das Resultat jener Klosterstürmerei kurz mitteilen, welche Kaiser Josef II. von Österreich mit der sicheren Hoffnung begonnen, seine Staatskassen mit den Reichthümern der Klöster wieder füllen zu können. In die Auflösungsarbeiten der Klöster wurde Josef II. durch die Bulle „Dominus no redemptor noster“, welche den Jesuitenorden aufzulösen, eingeführt. Auch er hatte fest an die ungeheuren Reichthümer der Jesuiten geglaubt und verpackt sich goldene Berge von den geheimen Schätzen. Was Josef damals von den Jesuiten dachte, kann unerröthlich bleiben; aber von seiner Mutter, der regierenden Kaiserin Maria Theresia steht fest, daß sie den Jesuiten außerordentlich geneigt und weit davon entfernt war, den schändlichen Treibereien und Abgründen der bourbonischen Hölle ihr Ohr zu leihen.

„Zum Reichtum der Klöster.“

Am 12. Januar d. J. hielt Herr Dr. v. Hül. Jossen im Arbeiterdiskussionsklub hier einen Vortrag über „Die Bedeutung der Klöster für die deutsche Kultur“. Dabei hielt sich der Redner streng an das Programm des Arbeiterdiskussionsklubs: „Gegenstände, die Parteifrage geworden sind — (Konfession und Gegenwartspolitik) — (scheiden um des Friedens willen aus der Behandlung aus.“

Er vermißt also die Besprechung des Themas für die jetzige Zeit, um die „Gegenwartspolitik“ nicht zu erreichen. In der Diskussion kritisierte ein Sozialdemokrat den Vortrag dahin, er sei unvollständig, weil der Redner auch die jetzige Zeit nicht in den Bereich seiner Erörterung gezogen: „Jene Zeit, in der die Klöster durch brutale Ausbeutung der Bauern ungedeuerte Reichthümer sammelten und eher zur Geißel als zur Wohltat wurden.“

„Das Meiste im sozialdemokratischen „Volksfreund“ meinte, der Kritiker habe damit „den Nagel auf den Kopf getroffen.“

Daß ein Sozialdemokrat stets „den Nagel auf den Kopf trifft“, ist ebenso sicher, als er sich für berechtigt hält, jedes Thema in den Bereich seiner Erörterungen zu ziehen, ob er vertritt oder nicht; er braucht nur das Wort zu ergreifen und der Hammer fällt von selbst auf den Kopf des Nagels; die Wissenschaft des Genossen genügt für alle Fälle. Wozu noch studieren? Man wird Schriftfeger, Buchbinder, Agitator und jedes Geheimnis wird offenbar; der Genosse leuchtet mit seinem Licht in das dunkelste Dunkel des Menschengeistes und: Licht und Helle auf einmal.“

Zu den Erregungszuständen dieser kritischen „Wissenschaft“ gehört auch die Behauptung von den „Reichthümern“ der toten Hand, von den ungeheuren Schätzen der Klöster. Trotzdem die Geschichte nachgewiesen hat, daß es mit verschwundenen Ausnahmen — mit diesen „Reichthümern“ nichts ist, gehört die Fortsetzung dieser Fabel, dieser großen Geschichtslüge, zu den beliebtesten Waffen der religionsfeindlichen „Wissenschaft“, mögen ihre Vertreter an einem einkenden Tisch, auf einem Katheder, oder am Schraubstock und Rapphüßel stehen. Die „Reichthümer“ der Klöster existieren nur für die Geschichtsbauwerke und Agitatoren, sie bilden eine stets wiederkehrende Phrase geschichtsunkundiger Leute zum Zweck, das Volk gegen die Klöster aufzubringen, die man hat,

„Protest und abermals Protest.“

Der Karlsruher Jungliberale Verein hat beschlossen, der Versammlung des Engeren Ausschusses der Nationalliberalen einen Protest gegen das Auftreten der „Badischen Landeszeitung“ wider den Führer der Jungliberalen, Stadtrat Kölsch, zu unterbreiten. Das Gleiche wurde von den Jungliberalen Mannheim gemeldet, wie auch von dem einen und anderen sonstigen Blatte in Baden. Protest haben auch die Nationalliberalen von Mannheim erhoben, also nicht bloß die Jungliberalen. In welchem Sinn und Ton der Protest der Mannheimener Nationalliberalen gehalten ist, läßt ein Artikel des „Generalanzeigers“ vermuten, in welchem u. a. gesagt wird:

„Es ist erinnerlich, in welcher Weise das Parteiblatt im Falle Kölsch gegen die Blätter der nationalliberalen Partei vorging, welche sich mehr auf den nachträglich eingetragenen Standpunkt der „Landesztg.“ stellten.

Die große Erregung, die damals in den Reihen der Parteien Platzgriffen hatte, war in der Hauptsache auf das Konto des Parteiblattes zu legen.

Heute aber ist die Situation genau dieselbe. Auch heute ist der ungläubig anmaßende Ton der „Bad. Landesztg.“ die Ursache der Erregung aus den letzten Tagen.

In allen Wäutern ohne Unterschied ist nur ein Schrei der Entrüstung über die Art, die sich gegenüber verdienten Parteifreunden das Karlsruher Organ herausnehmen zu dürfen gelaut.

Die ganze Haltung der „Landesztg.“ hat der Partei in den letzten Monaten gang ungläubig geschadet, und wenn sich der Engere Ausschuss nicht endlich aufrast, ein ernstes Wort zu sprechen, möchten wir für die Folgen einer solchen Unterlassungsbüchse nicht einstehen.“

Protestiert wurde und wird aber auch gegen die nationalliberale Parteileitung selbst. Es wird ihr zum schweren Vorwurf gemacht, daß sie die Presse der Partei ignoriert. Es wird ihr weiter vorgeworfen,

„daß sie den ganzen Winter unthätig hingehen läßt und nun mit Streichhölzern innerhalb der eigenen Partei anfällt.“

Die Unthätigkeit, zu der die liberalen Parteien infolge der Zwischkeiten zwischen Republik und Nationalliberalismus verdammt sind, ist der Blick für die badischen Liberalen, die Ursache aller Verstimmungen und Unstimmigkeiten.

Es rath ist aus dem angeleiteten Selben im Kampfe wider das Zentrum der Anzeigefrage geworden, gegen den von allen Seiten Ankläger und Zeugen sich zum Wort melden.

St. Leon, 31. Jan. Heute nachmittag fand im Gasthaus zum „Pflug“ hier eine gut besuchte Zentrumsversammlung statt. Als erster Redner sprach Herr Vetter, Sekretär des Sturms aus Karlsruhe in klarer und leicht verständlicher Sprache über die politische Lage in Baden und das Verhältnis des Zentrums zu den übrigen politischen

Protest und abermals Protest.

Der Karlsruher Jungliberale Verein hat beschlossen, der Versammlung des Engeren Ausschusses der Nationalliberalen einen Protest gegen das Auftreten der „Badischen Landeszeitung“ wider den Führer der Jungliberalen, Stadtrat Kölsch, zu unterbreiten. Das Gleiche wurde von den Jungliberalen Mannheim gemeldet, wie auch von dem einen und anderen sonstigen Blatte in Baden. Protest haben auch die Nationalliberalen von Mannheim erhoben, also nicht bloß die Jungliberalen. In welchem Sinn und Ton der Protest der Mannheimener Nationalliberalen gehalten ist, läßt ein Artikel des „Generalanzeigers“ vermuten, in welchem u. a. gesagt wird:

„Es ist erinnerlich, in welcher Weise das Parteiblatt im Falle Kölsch gegen die Blätter der nationalliberalen Partei vorging, welche sich mehr auf den nachträglich eingetragenen Standpunkt der „Landesztg.“ stellten.

Die große Erregung, die damals in den Reihen der Parteien Platzgriffen hatte, war in der Hauptsache auf das Konto des Parteiblattes zu legen.

Heute aber ist die Situation genau dieselbe. Auch heute ist der ungläubig anmaßende Ton der „Bad. Landesztg.“ die Ursache der Erregung aus den letzten Tagen.

In allen Wäutern ohne Unterschied ist nur ein Schrei der Entrüstung über die Art, die sich gegenüber verdienten Parteifreunden das Karlsruher Organ herausnehmen zu dürfen gelaut.

Die ganze Haltung der „Landesztg.“ hat der Partei in den letzten Monaten gang ungläubig geschadet, und wenn sich der Engere Ausschuss nicht endlich aufrast, ein ernstes Wort zu sprechen, möchten wir für die Folgen einer solchen Unterlassungsbüchse nicht einstehen.“

Protestiert wurde und wird aber auch gegen die nationalliberale Parteileitung selbst. Es wird ihr zum schweren Vorwurf gemacht, daß sie die Presse der Partei ignoriert. Es wird ihr weiter vorgeworfen,

„daß sie den ganzen Winter unthätig hingehen läßt und nun mit Streichhölzern innerhalb der eigenen Partei anfällt.“

Die Unthätigkeit, zu der die liberalen Parteien infolge der Zwischkeiten zwischen Republik und Nationalliberalismus verdammt sind, ist der Blick für die badischen Liberalen, die Ursache aller Verstimmungen und Unstimmigkeiten.

Es rath ist aus dem angeleiteten Selben im Kampfe wider das Zentrum der Anzeigefrage geworden, gegen den von allen Seiten Ankläger und Zeugen sich zum Wort melden.

St. Leon, 31. Jan. Heute nachmittag fand im Gasthaus zum „Pflug“ hier eine gut besuchte Zentrumsversammlung statt. Als erster Redner sprach Herr Vetter, Sekretär des Sturms aus Karlsruhe in klarer und leicht verständlicher Sprache über die politische Lage in Baden und das Verhältnis des Zentrums zu den übrigen politischen

Parteien. Die 1/2stündige Rede wurde von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen.

Herr Baron Mengingen ging von lokalen Verhältnissen aus, legte dar, was er als Vertreter des Bezirks im Landtage für den Bezirk und besonders für die Wünsche der hiesigen Gemeinde getan und betonte die Stellung des Zentrums zu der Nachbars- und Tabaksteuer. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall.

Am Schluß sprach der Ortsprediger den beiden Rednern den wohlverdienten Dank der Versammlung aus und begründete ein Hoch auf den deutschen Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Singen, 1. Febr. Auf in die Zentrumsversammlung! So lautet die Parole gestern nachmittag in Singen. In Scharen kamen die Männer herbeigeströmt, so daß der große Saal im Gasthaus zum „Kreuz“ bald sich gefüllt hatte. Als Redner waren bestellt der Vertreter des Bezirks, Herr Landtagsabgeordneter Amtsgerichtsdirektor Gieseler in Mannheim, und Landtagsabgeordneter Vögler von Malsch. Viele auswärtige Zentrumsleute waren trotz des gestrigen rauhen Wetters ebenfalls erschienen. Mehrere Vertreter der Presse, auch solche aus der Schweiz, waren anwesend.

Nach einer warmen Begrüßung durch Arbeiterssekretär Kleinbrink von hier ergriff Herr Vögler das Wort. Herr Gieseler gab zunächst ein Bild von der allgemeinen politischen Situation während des letzten Landtages. Redner ging dann auf die verschiedenen Gesetze ein, welche auf dem letzten Landtage verabschiedet wurden. Bezüglich der Bahnmünze, welche so reichlich vorhanden seien, konnte Redner darauf hinweisen, daß für diesen Bezirk doch endlich einmal etwas erreicht wurde, indem das eine der von den Bewohnern schon längst gewünschten Bahnprojekte, Singen-Thengen, wenn auch noch nicht ganz, so doch mit einer Teilstrecke festgelegt sei. Er schloß unter reichem Beifall mit den Worten, die Wähler möchten wie bisher, so auch fernerhin treu zur allerbärmten Fahne des Zentrums halten.

Nachdem betrat das Rednerwort der Abg. Vögler. Einleitend bemerkte er, daß die nächste Versammlung Zeugnis ablege von der Einigkeit in der Partei ein Gegenstück zu den Wochparteien. Die Einigkeit trete bei uns nicht bloß nach außen zu Tage, sondern sei auch nach innen vorhanden und nicht zum wenigsten in der Fraktion selber. Die Sozialdemokraten wollten glauben machen, in der Zentrumsfraktion werde infolgedessen ein Standesunterschied gemacht, daß einzelne Mitglieder weniger beachtet würden. Das sei eine grobe Unwahrheit zu durchsichtigen Brocken. In der Zentrumsfraktion sei der Arbeiter wie der Landwirt, Handwerker oder Beamte gleich geachtet;

samtliche Markthäuser, Kamaldulenser und Emeriten, dann alle Karmeliterinnen, Clarissinnen, Kapuzinerinnen und dergl., so keine Schule halten, keine Kranke warten, noch predigen, noch den Pflichten versehen, noch Sterbenden beistehen, und welche ein beschauliches Leben führen, — werden aufgehoben.“ Am trat sofort die bereits vorher eingeleitete „Geistliche Hofkommission“, der welcher der bekannte Exabt Mautenfranz den Vorsitz führte, in Tätigkeit, um die Klostervermögen einzuziehen. Und welches war das Ergebnis der Schlußabrechnung? Exabt Mautenfranz, dem als Sachverständigen gewiß nichts entgangen war, mußte seinem Kaiser berichten, daß die mit der Aufhebung der Klöster übernommenen Laiten an Baunterhaltung, armenlichen Pensionen an die Erreglichen, Verwaltungskosten und Abhaltung von Sitzungsversammlungen soviel verdrängten, daß für die Staatskassen nichts mehr übrig blieb. Um nun doch Geld zu bekommen, mußte er seine Hand auf andere Klöster legen, wo er etwas mehr zu holen gedachte. Doch auch hier stieß er auf ungewöhnliche Hindernisse. Zwar betrug die Summe an Vermögenswerten aufgehobener Klöster: 8 Millionen Gulden Schätzungswert, an kirchlichen Einrichtungen, Pensionen etc. 7 Millionen Gulden. Als es aber an die Verwaltung ging und an die Veräußerung der Vermögenswerten, da häuften sich die Enttäuschungen. Für die Klostergebäude, Kirchen und Kapellen hatte man meistens gar keine Verwertung; für die Bibliotheken und Kirchengüter war kein Geld da, sie fielen nur einen Spottpreis den Juden in die Hände: Das Land verlor Millionen in Geldwert, noch höher an Kunstwerten; dem Staatskass dagegen, für den der Kaiser so sehr besorgt war, brachte der ganze Sturm kaum nennenswerte, durch Auflösen noch schwer belastete Beträge. Und damit man nicht meint der Unterhalt der Klosterleute habe zu viel verschlungen, sei angefügt, daß ein Novize 150 fl., „semel et pro semper“ als Abfindung erhielt, nebst seiner Beseinrichtung; die Klostermönche bekamen Pensionen von 150 fl., 200 fl. und 300 fl., eine Nonne 200 fl. Pension und ein Handgeld von 100 fl. Alles Klostervermögen aber samt Gefällen fiel dem staatlichen Religionsfond zu. Berühmte Klöster waren so aufgehoben worden und anstatt Kapitalien zu ernten, war der staatliche Fonds gezwungen, später noch Zuschüsse zum

„St. Leon, 31. Jan. Heute nachmittag fand im Gasthaus zum „Pflug“ hier eine gut besuchte Zentrumsversammlung statt. Als erster Redner sprach Herr Vetter, Sekretär des Sturms aus Karlsruhe in klarer und leicht verständlicher Sprache über die politische Lage in Baden und das Verhältnis des Zentrums zu den übrigen politischen

Parteien. Die 1/2stündige Rede wurde von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen.

Herr Baron Mengingen ging von lokalen Verhältnissen aus, legte dar, was er als Vertreter des Bezirks im Landtage für den Bezirk und besonders für die Wünsche der hiesigen Gemeinde getan und betonte die Stellung des Zentrums zu der Nachbars- und Tabaksteuer. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall.

Am Schluß sprach der Ortsprediger den beiden Rednern den wohlverdienten Dank der Versammlung aus und begründete ein Hoch auf den deutschen Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Singen, 1. Febr. Auf in die Zentrumsversammlung! So lautet die Parole gestern nachmittag in Singen. In Scharen kamen die Männer herbeigeströmt, so daß der große Saal im Gasthaus zum „Kreuz“ bald sich gefüllt hatte. Als Redner waren bestellt der Vertreter des Bezirks, Herr Landtagsabgeordneter Amtsgerichtsdirektor Gieseler in Mannheim, und Landtagsabgeordneter Vögler von Malsch. Viele auswärtige Zentrumsleute waren trotz des gestrigen rauhen Wetters ebenfalls erschienen. Mehrere Vertreter der Presse, auch solche aus der Schweiz, waren anwesend.

Nach einer warmen Begrüßung durch Arbeiterssekretär Kleinbrink von hier ergriff Herr Vögler das Wort. Herr Gieseler gab zunächst ein Bild von der allgemeinen politischen Situation während des letzten Landtages. Redner ging dann auf die verschiedenen Gesetze ein, welche auf dem letzten Landtage verabschiedet wurden. Bezüglich der Bahnmünze, welche so reichlich vorhanden seien, konnte Redner darauf hinweisen, daß für diesen Bezirk doch endlich einmal etwas erreicht wurde, indem das eine der von den Bewohnern schon längst gewünschten Bahnprojekte, Singen-Thengen, wenn auch noch nicht ganz, so doch mit einer Teilstrecke festgelegt sei. Er schloß unter reichem Beifall mit den Worten, die Wähler möchten wie bisher, so auch fernerhin treu zur allerbärmten Fahne des Zentrums halten.

Nachdem betrat das Rednerwort der Abg. Vögler. Einleitend bemerkte er, daß die nächste Versammlung Zeugnis ablege von der Einigkeit in der Partei ein Gegenstück zu den Wochparteien. Die Einigkeit trete bei uns nicht bloß nach außen zu Tage, sondern sei auch nach innen vorhanden und nicht zum wenigsten in der Fraktion selber. Die Sozialdemokraten wollten glauben machen, in der Zentrumsfraktion werde infolgedessen ein Standesunterschied gemacht, daß einzelne Mitglieder weniger beachtet würden. Das sei eine grobe Unwahrheit zu durchsichtigen Brocken. In der Zentrumsfraktion sei der Arbeiter wie der Landwirt, Handwerker oder Beamte gleich geachtet;

samtliche Markthäuser, Kamaldulenser und Emeriten, dann alle Karmeliterinnen, Clarissinnen, Kapuzinerinnen und dergl., so keine Schule halten, keine Kranke warten, noch predigen, noch den Pflichten versehen, noch Sterbenden beistehen, und welche ein beschauliches Leben führen, — werden aufgehoben.“ Am trat sofort die bereits vorher eingeleitete „Geistliche Hofkommission“, der welcher der bekannte Exabt Mautenfranz den Vorsitz führte, in Tätigkeit, um die Klostervermögen einzuziehen. Und welches war das Ergebnis der Schlußabrechnung? Exabt Mautenfranz, dem als Sachverständigen gewiß nichts entgangen war, mußte seinem Kaiser berichten, daß die mit der Aufhebung der Klöster übernommenen Laiten an Baunterhaltung, armenlichen Pensionen an die Erreglichen, Verwaltungskosten und Abhaltung von Sitzungsversammlungen soviel verdrängten, daß für die Staatskassen nichts mehr übrig blieb. Um nun doch Geld zu bekommen, mußte er seine Hand auf andere Klöster legen, wo er etwas mehr zu holen gedachte. Doch auch hier stieß er auf ungewöhnliche Hindernisse. Zwar betrug die Summe an Vermögenswerten aufgehobener Klöster: 8 Millionen Gulden Schätzungswert, an kirchlichen Einrichtungen, Pensionen etc. 7 Millionen Gulden. Als es aber an die Verwaltung ging und an die Veräußerung der Vermögenswerten, da häuften sich die Enttäuschungen. Für die Klostergebäude, Kirchen und Kapellen hatte man meistens gar keine Verwertung; für die Bibliotheken und Kirchengüter war kein Geld da, sie fielen nur einen Spottpreis den Juden in die Hände: Das Land verlor Millionen in Geldwert, noch höher an Kunstwerten; dem Staatskass dagegen, für den der Kaiser so sehr besorgt war, brachte der ganze Sturm kaum nennenswerte, durch Auflösen noch schwer belastete Beträge. Und damit man nicht meint der Unterhalt der Klosterleute habe zu viel verschlungen, sei angefügt, daß ein Novize 150 fl., „semel et pro semper“ als Abfindung erhielt, nebst seiner Beseinrichtung; die Klostermönche bekamen Pensionen von 150 fl., 200 fl. und 300 fl., eine Nonne 200 fl. Pension und ein Handgeld von 100 fl. Alles Klostervermögen aber samt Gefällen fiel dem staatlichen Religionsfond zu. Berühmte Klöster waren so aufgehoben worden und anstatt Kapitalien zu ernten, war der staatliche Fonds gezwungen, später noch Zuschüsse zum

„St. Leon, 31. Jan. Heute nachmittag fand im Gasthaus zum „Pflug“ hier eine gut besuchte Zentrumsversammlung statt. Als erster Redner sprach Herr Vetter, Sekretär des Sturms aus Karlsruhe in klarer und leicht verständlicher Sprache über die politische Lage in Baden und das Verhältnis des Zentrums zu den übrigen politischen

Parteien. Die 1/2stündige Rede wurde von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen.

Herr Baron Mengingen ging von lokalen Verhältnissen aus, legte dar, was er als Vertreter des Bezirks im Landtage für den Bezirk und besonders für die Wünsche der hiesigen Gemeinde getan und betonte die Stellung des Zentrums zu der Nachbars- und Tabaksteuer. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall.

Am Schluß sprach der Ortsprediger den beiden Rednern den wohlverdienten Dank der Versammlung aus und begründete ein Hoch auf den deutschen Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Singen, 1. Febr. Auf in die Zentrumsversammlung! So lautet die Parole gestern nachmittag in Singen. In Scharen kamen die Männer herbeigeströmt, so daß der große Saal im Gasthaus zum „Kreuz“ bald sich gefüllt hatte. Als Redner waren bestellt der Vertreter des Bezirks, Herr Landtagsabgeordneter Amtsgerichtsdirektor Gieseler in Mannheim, und Landtagsabgeordneter Vögler von Malsch. Viele auswärtige Zentrumsleute waren trotz des gestrigen rauhen Wetters ebenfalls erschienen. Mehrere Vertreter der Presse, auch solche aus der Schweiz, waren anwesend.

Nach einer warmen Begrüßung durch Arbeiterssekretär Kleinbrink von hier ergriff Herr Vögler das Wort. Herr Gieseler gab zunächst ein Bild von der allgemeinen politischen Situation während des letzten Landtages. Redner ging dann auf die verschiedenen Gesetze ein, welche auf dem letzten Landtage verabschiedet wurden. Bezüglich der Bahnmünze, welche so reichlich vorhanden seien, konnte Redner darauf hinweisen, daß für diesen Bezirk doch endlich einmal etwas erreicht wurde, indem das eine der von den Bewohnern schon längst gewünschten Bahnprojekte, Singen-Thengen, wenn auch noch nicht ganz, so doch mit einer Teilstrecke festgelegt sei. Er schloß unter reichem Beifall mit den Worten, die Wähler möchten wie bisher, so auch fernerhin treu zur allerbärmten Fahne des Zentrums halten.

Nachdem betrat das Rednerwort der Abg. Vögler. Einleitend bemerkte er, daß die nächste Versammlung Zeugnis ablege von der Einigkeit in der Partei ein Gegenstück zu den Wochparteien. Die Einigkeit trete bei uns nicht bloß nach außen zu Tage, sondern sei auch nach innen vorhanden und nicht zum wenigsten in der Fraktion selber. Die Sozialdemokraten wollten glauben machen, in der Zentrumsfraktion werde infolgedessen ein Standesunterschied gemacht, daß einzelne Mitglieder weniger beachtet würden. Das sei eine grobe Unwahrheit zu durchsichtigen Brocken. In der Zentrumsfraktion sei der Arbeiter wie der Landwirt, Handwerker oder Beamte gleich geachtet;

samtliche Markthäuser, Kamaldulenser und Emeriten, dann alle Karmeliterinnen, Clarissinnen, Kapuzinerinnen und dergl., so keine Schule halten, keine Kranke warten, noch predigen, noch den Pflichten versehen, noch Sterbenden beistehen, und welche ein beschauliches Leben führen, — werden aufgehoben.“ Am trat sofort die bereits vorher eingeleitete „Geistliche Hofkommission“, der welcher der bekannte Exabt Mautenfranz den Vorsitz führte, in Tätigkeit, um die Klostervermögen einzuziehen. Und welches war das Ergebnis der Schlußabrechnung? Exabt Mautenfranz, dem als Sachverständigen gewiß nichts entgangen war, mußte seinem Kaiser berichten, daß die mit der Aufhebung der Klöster übernommenen Laiten an Baunterhaltung, armenlichen Pensionen an die Erreglichen, Verwaltungskosten und Abhaltung von Sitzungsversammlungen soviel verdrängten, daß für die Staatskassen nichts mehr übrig blieb. Um nun doch Geld zu bekommen, mußte er seine Hand auf andere Klöster legen, wo er etwas mehr zu holen gedachte. Doch auch hier stieß er auf ungewöhnliche Hindernisse. Zwar betrug die Summe an Vermögenswerten aufgehobener Klöster: 8 Millionen Gulden Schätzungswert, an kirchlichen Einrichtungen, Pensionen etc. 7 Millionen Gulden. Als es aber an die Verwaltung ging und an die Veräußerung der Vermögenswerten, da häuften sich die Enttäuschungen. Für die Klostergebäude, Kirchen und Kapellen hatte man meistens gar keine Verwertung; für die Bibliotheken und Kirchengüter war kein Geld da, sie fielen nur einen Spottpreis den Juden in die Hände: Das Land verlor Millionen in Geldwert, noch höher an Kunstwerten; dem Staatskass dagegen, für den der Kaiser so sehr besorgt war, brachte der ganze Sturm kaum nennenswerte, durch Auflösen noch schwer belastete Beträge. Und damit man nicht meint der Unterhalt der Klosterleute habe zu viel verschlungen, sei angefügt, daß ein Novize 150 fl., „semel et pro semper“ als Abfindung erhielt, nebst seiner Beseinrichtung; die Klostermönche bekamen Pensionen von 150 fl., 200 fl. und 300 fl., eine Nonne 200 fl. Pension und ein Handgeld von 100 fl. Alles Klostervermögen aber samt Gefällen fiel dem staatlichen Religionsfond zu. Berühmte Klöster waren so aufgehoben worden und anstatt Kapitalien zu ernten, war der staatliche Fonds gezwungen, später noch Zuschüsse zum

„St. Leon, 31. Jan. Heute nachmittag fand im Gasthaus zum „Pflug“ hier eine gut besuchte Zentrumsversammlung statt. Als erster Redner sprach Herr Vetter, Sekretär des Sturms aus Karlsruhe in klarer und leicht verständlicher Sprache über die politische Lage in Baden und das Verhältnis des Zentrums zu den übrigen politischen

Jedem Mitglied stehen dieselben Rechte zu. Medner behandelte dann die einzelnen sozialpolitischen Fragen, wie sie im Landtag zur Beratung standen. Was für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft getan wurde, erläuterte der Medner ebenfalls. Dabei wurde auch das Volkswirtschaftsamt der Herren Genossen behandelt. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, schon jetzt an die Arbeit zu gehen für den kommenden Wahlkampf und besonders für die Verbreitung der Zentrumsblätter zu sorgen, schloß Medner. Beiden Mednern wurde reichlich Beifall zuteil. Herr Stadtpfarrer Ruf von Singen gab alsdann bekannt, daß eine Vertrauensmännerversammlung einstimmig beschlossen habe, den Herrn Amtsgerichtsdirektor Gieseler wieder als Kandidat aufzustellen. Herr Gieseler dankte für das Vertrauen, und nahm die Kandidatur an mit dem Versprechen, auch ferner für das Wohl des Bezirkes nachzudenken und zu wirken. In der Diskussion meldeten sich Gegner nicht zum Wort. Ein Vertreter eines Schweizer Blattes, Dr. Bögle, richtete auch einige kernige Worte an die Versammlung und bemerkte, es sei ein schöner Zug in der deutschen Zentrumsparthei, daß deren Abgeordnete aus dem Volke herausgewachsen und mit dem Volke verstanden seien; die Katholiken der Schweiz sollten daran ein Beispiel nehmen. Aus der Versammlung sprachen noch einige Parteiangehörige, worauf der Vorsitzende mit Worten des Dankes die Versammlung schloß.

Soziales.

Eine ministerielle Verordnung gegen Schnapsbondons.

Die Schnapsbondons sind nichts anderes als ein Kognak, Rum, Arrak oder sonstiger Likör in dünner Schokoladen- oder Zuckerhülle. Die Sachen werden als Pralinen oder sonst in ansprechender Form hergestellt und bekanntlich kann man sich an dieser heimlichen Waise genau zu einem Rausch haken, wie aus der folgende. Zahlreiche Beispiele dafür liegen vor. Dieser Erfindung hat sich seit Jahren auch die deutsche Schokoladenindustrie bemächtigt. Sie stellt Schnapsbondons im augenscheinlich steigenden Umfange her, denn man kann sie jetzt in jedem Juwelierladen bekommen und das Zeug ist so billig, daß einige Pfennige Taschengeld hinreichen, um den Alkohol in dieser verführerischen Form jedem Kinde zugänglich zu machen. Wiedergibt ist in letzter Zeit nachdrücklich auf diesen verkappten Alkoholvertrieb hingewiesen. Man hat die Gefahren der Schnapsbondons namentlich für die kindliche Gesundheit betont und an die zahlreichen Gutachten der Ärzte erinnert, die alle ernstlich warnen, Kindern Alkohol in irgend einer Form und Menge zu geben.

Diese Verordnungen hatten den Erfolg, daß jetzt der preussische Kultusminister eine Verordnung gegen die Schnapsbondons erließ. In ihr werden die Regierungspräsidenten auf die Gefährlichkeit dieser sogenannten Nischereien hingewiesen. Als Beispiel führt die Verordnung an, daß 15 Stück Konfekt, die 100 Gramm wogen und 28 Pfennige kosteten, einen vollen Ghildfessel Trinktbranntwein enthielten. Der Minister bezeichnet gleichfalls diese Bondons als eine große Gefahr für die Kinder. Er weist die Regierungspräsidenten an, in geeigneter Weise aufführend auf die Verhinderung zu wirken und Maßregeln gegen die Verbreitung des Letztes zu ergreifen. Vielleicht wirkt das Beispiel Preussens auch in den anderen Bundesstaaten. Es liegt doch ein grober Widerspruch darin, daß man jeden Schnapsladen, der offen sein Gift verkauft, von einer behördlichen Genehmigung abhängig macht und es stillschweigend duldet, daß der gleiche Alkohol, nur unter anderer Bezeichnung, selbst den Kindern ungehindert verkauft werden darf.

Wundstich. 2. Febr. Ende der Woche wird hier von Seiten der Etatverwaltung eine Arbeitslosen-zählung vorgenommen.

Unterhalt der Religiosen und für religiöse Zwecke zu leisten.

Weit entfernt, froh darüber zu sein, daß sein Kaiser ihm die „Geißel“ der Klöster weggenommen, war das Volk vielmehr tief betrübt über die unjünglichen Stillereien gegen die Klöster. Doch der reform-jüchtige Kaiser ließ sich nicht beirren; er schritt jetzt auch gegen die Tertiärer (Angehörige vom dritten Orden) und die armen Waldbrüder ein. Auch sie waren ihm im Wege, auch sie sollten ihre Vermögen dem staatlichen Religionsfonds übergeben. Von ihnen erwartete man in Wien ganz besondere Dinge, welche die Aufhebung rechtfertigten sollten. Doch das Ergebnis war ein ganz verblüffendes: man fand nicht nur nichts, weder Geld noch moralisch Verwendbares als Anlagematerial, sondern man mußte sich schämen, die Hand an solche Institutionen gelegt zu haben. In Vorderösterreich (unser Breisgau) waren im Ganzen 39 Tertiärer (Klöster) vorhanden und 9 Waldbrüder, arme Künstler und Hilfschulmeister, von Kapitalien, Stiftungen u. s. w. Man ließ die armen Männer laufen, verbot ihnen zwar, Klütten und sonstige Abzeichen zu tragen, war aber froh, daß man sie nicht auf Staatskosten verhalten mußte, wie die armen Klosterfrauen.

Doch Josef verzichtete immer mehr: im Jahre 1783 warf er sein Augenmerk auch auf die kirchlichen „Bruderschaften“. Er hob sie auf einmal alleamt auf und ließ ihre Vermögen, von dem er sich so viel versprach, in den staatlichen Religions- und Schulfonds fließen. Doch was er erlöste, war ein Bettelgeld, was er zerstörte, läßt sich in Zahlen gar nicht ausdrücken. In Vorderösterreich — un- serem Breisgau mit Schwarzwald — waren in 93 Orten zusammen 144 Bruderschaften mit meist religiösen Zwecken. Ein Fünftel davon hatte gar kein Vermögen, ein weiteres Fünftel nur über 1000 Gulden, das Vermögen aller zusammen betrug: 17 000 fl. Bargeld, 17 000 fl. Gottesdienst-Utensilien und ca. 105 000 fl. Liegenenschaften, Kapellen, Wald u. s. w., zusammen also 140 000 fl. Es waren An- sammlungen von Opferkreuzen auch der Armeisten aus einem Zeitraum von über 300 Jahren. Alles floß in die staatlichen Fonds und die Verwaltungs- kosten waren schließlich so groß, daß die Zinsen aus dem Erlös nicht mehr hinreichten, nur die Kosten zu decken; weder der Staat noch das Volk hatten nur den geringsten Nutzen davon.

Als nun der Kaiser sich auch noch an den Stiftungen und Religionsfonds sich vergriß und alles mobile und immobile Vermögen einzog, verständigte er sich finanziell und wirtschaftlich derart an seinen Rändern, daß man seine Regierungszeit geradezu verhängnisvoll nennen muß für die Donaumonarchie.

Kleine badische Chronik.

Ettingen, 1. Febr. Gestern wurde hier ein guter Anfang für den Volkverein gemacht. Betriebs- sekretär Santo legte in zwei Vorträgen dar die Zwecke und Ziele sowie die Leistungen des Volkvereins. Der hochw. Herr Dekan Albert trat mit warmen Worten für die Gründung eines Volkvereins in Ettingen ein. Es meldeten sich auch sofort 53 Mitglieder zu dem neuen Verein an. Am 2. Februar wird Herr Professor Verbeich in einer früheren Versammlung einen Vortrag halten. Man hofft, daß bei dieser Gelegenheit das schon schon begonnene Werk einen glücklichen Fortgang nimmt, so daß sich auch der Volkverein Ettingen neben anderen Volkvereinen im Altal wohl sehen lassen kann. Glück auf!

Erberg, 1. Februar. Seit Samstag schneit es un- unterbrochen, der Schnee liegt 50 Zentimeter hoch. Die Stürmen im Telephonverkehr sind dieses Mal kaum nennenswert; dagegen mußte die Postmittels Post- fahrtwegen den Betrieb einstellen. Nach dem benach- barten Schönwald geht die Post mittels Postschiffens — An dem gestrigen Preiswettbewerb des Sti- und Modellklub beteiligten sich ca. 80 Kinder. 63 Kinder erhielten Preise, die in praktischen Gegen- ständen bestanden. Die Unbedachten erhielten je eine Wurst und Brot. — Der kathol. Männerverein in dem benachbarten Schönwald feierte gestern sein 10jähriges Stiftungsfest bei zahlreicher Beteiligung.

Lokales.

Karlsruhe, 3. Februar 1909.

Herr Dr. Enkert, der gefesehe Mediziner des eingegangenen „20. Jahrhundert“, spricht heute abend im „Antikulturmonen Reichsverband“ über „Modernismus und Unterdrückung der Wissenschaft durch Rom“. Daß sich der suspendierte und exkommunizierte Priester zu seinem Vortrag den kirchenfeindlichen Verein in Karlsruhe ausgesucht hat, läßt erkennen, wie weit es schon mit ihm gekommen ist. Andererseits zeigt aber auch der antikulturmonen Reichsverband damit, daß er gerne mit ihrer Kirche gespaltenen Priestern Gelegenheit gibt, ihre Pfeile gegen die Kirche abzuschießen, daß er direkt kirchenfeindliche Tendenzen verfolgt.

Deutscher Verein für Volkshygiene (Crisisgruppe Karlsruhe). Am Donnerstag den 4. Februar d. J., abends halb 9 Uhr, hält Herr Dr. Ellinger hier im großen Rathhausaal einen Vortrag über das Thema: „Die naturgemäße Pflege der Augen“. Wir verzeihen des Näheren auf die betreffende Anzeige in diesem Blatte.

Die Erbschaften sind infolge des eingetretenen Tau- wetters nicht mehr benutzbar.

Angelschiff. Vorgestern vormittag fuhr ein Fahr- weel eines Waghenschiffes in der verlängerten Krieg- straße mit einem von einem Frau geschwommenen Sand- wagen zusammen, so daß letztere heftig gestolpert wurde, wobei die Frau mit der Hand besetzt an die linke Seite getroffen wurde, daß sie bewusstlos zu Boden fiel u. erhebliche Verletzungen davontrug. — Vorgestern abend wurde im westlichen Stadtteil ein 8 Jahre altes Mädchen von einem Schlitten überfahren und erlitt hier- bei Verletzungen am Knie und im Gesicht. Auf der Polizeiwache wurde dem Mädchen durch einen herbei- gerufenen Arzt ein Verband angelegt, worauf es sich nach Hause begeben konnte.

Abhanden gekommen. Am 27. v. M. kam einem ledigen Herrn in der Kaiserstraße aus unverschlossenem Zimmer ein Portemonnaie mit 65 Mk. abhanden.

Wiederbelebung. In der Nacht zum 31. v. M. fuhr ein 17 Jahre alter Tagelöhner von hier nach vor- ausgegangener Wortwechsel mit einem Schlägel einem Steinbauer ein Loch in den Kopf.

Verhaftet bzw. festgenommen wurden: eine 22 Jahre alte Melmerin aus Jöhrenheim, die des Ver- brechens gegen § 213 des St.G.B. dringend verdächtig ist, ein 45 Jahre alter, holländischer Ehegatte aus Würz- burg, die von dem Kreisgericht St. Gallen wegen Betrugs und Diebstahls verurteilt worden; ein 29 Jahre alter verheirateter Wirt aus der Offstadt wegen Bet- reuhens gegen § 180 des St.G.B.; ein Kutscher aus dem Stadtteil Westertal, weil er einer Ladung zur Erhebung einer dreiwöchentlichen Gefängnisstrafe keine Folge leistete.

Alle kirchlichen Fonds wurden einfach aufgehoben, sämtliche Kapitalien wurden gelüftet und der Staatskasse zur Verwaltung überwiesen, welche neue Schuldverordnungen an dem üblichen Zinsfuß von 3 1/2 bis 4 Prozent anstellte. Da aber die alten Fonds überall landesüblich 5 Prozent Zins erhoben hatten, so konnten wegen des enormen Zinsenaus- falls eine große Zahl von Anlagern nicht mehr aus- geführt werden. Die alten Kirchenrenten bildeten für das Volk die einzigen Kredit- und Sparmittel; da diese aufgehoben wurden, waren die Geldjuden den gezwungen, zu Geldjuden zu gehen und Geld um jeden Zins zu erheben. — Von dieser unglück- lichen Zeitperiode datiert das Aufblühen des Geld- judentums und der Uebermut der Geldleute in Oesterreich, aber auch die rasige und ungewöhnlich hohe Verfallung der österreichischen Länder.

Dieser Zustand laßt auf dem Grunde, daß der reform- jüchtige Kaiser „heben und von der Geißel“ der Klöster befreien wollte. Anstatt dem Volke Geld zu verschaffen, veräußerte er Hunderte von Millionen belangreicher Gelder, Immobilien und kostbare Kunstwerke und füllte das Land in Schulden, unter deren ungeheurem Druck es heute noch leidet, mehr als jedes Kulturland Europas, die weil der Ueber- mut der Börsen- und sonstiger Geldleute ihm den Zins auf den Kaden legt und ihm noch die Religion, seinen letzten Halt, systematisch aus dem Herzen zu reißen sucht.

Genügen die drei großen Klostersturmperioden: 1903—1906 in Frankreich, 1803/06 in Süd- West- deutschland und 1781/90 in ganz Oesterreich den Ge- nossen und ihrem Anhang in Jählingen und Glage noch nicht, den Umlauf von „Reichsthalern“ der Klöster auszutreiben? Würde man nicht lieber vorher ein bißchen Geschichte studieren, bevor man über Klöster diskutiert? Doch wenn es nur darum zu tun ist, nur einen Anlauf in einer Versammlung auszulösen und dann das öffentliche Zeugnis eines ebenso „belebten“ Parteiblattes zu erhalten, daß man „den Nagel auf den Kopf getroffen“ habe — dann braucht man nur einige Phrasen aus bekannten Instruktionen- und Agitationsbüchern auswendig zu lernen und der Fall ist auch ohne Studium, ohne Wissenschaft erledigt. — Krümes Volk, das so be- lehrt wird und solche Belehrung haßt!

(Die in diesem Artikel angeführten stati- stischen Angaben sind entnommen dem Werke: „Studien zur kirchlichen Reform Zo- seph II. mit besonderer Berücksichtigung des vorderösterreichischen Breisgau.“ Von Dr. Fran- zmann Franz, Freiburg i. Br. Herdersche Verlags- buchhandlung 1908. Preis 7 Mk.)

Krankenzuschkasse katholischer Vereine Karlsruhe und Umgebung. C. B.

Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet unsere

14. ordentliche General-Versammlung

statt. Lokal: Café Nowack.

Tagesordnung wird mit der besonderen Einladung bekannt gegeben.

Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen.

Anträge sind bis 1. Februar an den Verwalter Leopold Finger, Marien- straße 54, einzureichen.

Sonderverkauf.

Von Montag, den 1., bis Montag, den 8. Februar, auf sämtliche Artikel

doppelte Rabattmarken

oder 10 Prozent Rabatt in bar.

A. H. Rothschild,

167 Kaiserstrasse 167.

Spezial-Wäsche- u. Betten-Ausstattungs-geschäft.

Aufgebotsverfahren.

Präzidentin Kathen Hempel, Verkäuferin hier, Herrenstraße Nr. 14, hat den An- trag gestellt, ihr abhanden gekommenes Sparbuch Lit. M Nr. 714 mit einer Ein- lage von 240 Mark 62 Pf. inwischen durch Jinsgutschrift auf 264 Mark 13 Pf. angewachsen) für kraftlos zu erklären.

Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von der erfolgten Ein- richtung an gerechnet, bei der diesseitigen Kasse vorzulegen, widrigenfalls die Kraft- losklärung erfolgen wird.

Karlsruhe, den 29. Januar 1909.

Städt. Spar- u. Pfandleihkassenverwaltung.

Die Lieferung eines

Müllabfuhrwagens

ist zu vergeben. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens

Donnerstag, den 11. Februar ds. J., vormittags 10 Uhr,

auf dem Sekretariat des unterfertigten Amtes abzugeben, wobei auch die Be- dingungen zur Einsicht offengelegt sind.

Karlsruhe, den 29. Januar 1909.

Städtisches Tiefbauamt.

Volksbüro Karlsruhe.

Am Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Café Nowack, 3. Stock, die diesjährige

Generalversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäfts- und Kassensberichts,

2. Neuwahl des Gesamtvorstandes,

3. Anträge und Beschlüsse.

Anträge sind bis längstens Sonntag, den 31. Januar, beim Volks- büro, Schützenstraße 39, einzureichen.

Die Mitglieder der angeschlossenen Vereine, sowie die persönlichen und Ehren- mitglieder sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kathol. Arbeiterverein Karlsruhe C. B.

Sonntag, den 14. Februar 1909, nachmittags 1/2 4 Uhr, findet im Palmengarten (Herrenstraße) unsere diesjährige

Generalversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Jahresbericht; 2. Rechenschaftsbericht; 3. Neuwahl des

Gesamtvorstandes; 4. Anträge

Die vereintlichen Mitglieder werden zu zahlreicher Beteiligung ergebent- lich eingeladen. Anträge, die zur Beratung kommen sollen, müssen spätestens bis 8. Februar schriftlich beim Vorstand eingereicht werden.

Der Vorstand.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezial-Marke

Hummel - Rasiermesser.

In allen Breiten vorrätig!

Alle Rasiermesser werden bei mir

sorgfältig fachgemäß geschliffen mit

Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstrasse 13.

Die Städt. Brockenammlung, Schwanenstr. 4,

nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel u. dergleichen.

Man hustet

nicht mehr beim Gebrauch des echten

schwarzen

Johannisbeersaftes

in Flaschen à 2.50, 1.40, —.75, Probe-

flasche 40 Pf.

Auszu haben:

Drogerie Julius Dehn Nachf.,

Zähringerstraße 55.

Alle Nähmaschinen

werden zu kaufen gesucht. Angeb. unt.

Nr. 367 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Alle Flaschen

aller Art werden angekauft und abgeholt

zu guten Preisen.

Hunn, Schützenstraße 2.

Eier-Maccaroni

(ungefärbt)

Fabrikat Rivoire u. Carret

Mühlhausen, Lyon, Marseille

frische

vorzügliche

Maccaroni

Sorgfältiger Versand



Viktor Merkle

Karlsruhe Tel. 175

Maccaroni

Sorgfältiger Versand